



Wochenblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt

Abonnementspreis: Im Monat Juni 1919 DM. mit Zustellungsgebühr. Ein einzelnes Exemplar 200 M. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 250 M., die Kleinanzeige 500 M. Mindestbetrag eines Auftrags 200 M. Bei Wiederholung Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt einfügig.

Nr. 145.

Altensteig, Montag den 25. Juni.

Jahrgang 1919

Die Lage im Ruhrkohlenbergbau.

Im den Franzosen die Zugriffe in die Kohlen- und Eisenbestände auf den Ruhrzwecken zu erschweren, hat der Ruhrbergbau seine Förderung so weit eingeschränkt, wie es technisch und wirtschaftlich möglich war. Heute beträgt, so schreibt die „Köln. Ztg.“, die arbeitstägl. Förderleistung nur 30 000 Tonnen. Man hat es so eingerichtet, daß diese arbeitstägl. Förderung eine regelmäßige Abnahme erfährt und nicht der Beschlagnahme durch die Franzosen ausgesetzt ist. Als laufende Abnehmer treten die Zechen für ihren Selbstbedarf auf, der Rest dient zur Bedarfsdeckung der noch aus dringenden wirtschaftlichen Gründen in Betrieb befindlichen Kohlenwerke zur Licht- und Kraftstromversorgung der Bevölkerung. Hierfür kommen von den 30 000 Tonnen etwa 10 000 bis 15 000 Tonnen in Frage. Auch die Deputatlohn für die Bergarbeiter wird aus dieser Tagesförderung genommen, wozu auch auf die noch vorhandenen Lagerbestände zurückgegriffen wird. Die praktische Durchführung der Kohlenverordnung Tregouëtts hinsichtlich der Deputatlohn, zu deren Abtransport ein französischer Passierschein von den Betriebsräten eingeholt werden soll, indigenen Beschlagnahme der Deputatlohn in Aussicht gestellt wird, wird von den Franzosen verschiedentlich gehandhabt. Die Betriebsräte holen grundsätzlich keine französischen Passierscheine, da sie die Deputatlohn als einen Teil ihres rechtmäßigen Lohnes ansehen. Die Franzosen zeigen bei der Abfuhr von Deputatlohn oft in verschiedenen Städtteilen in ein und derselben Stadt ein verschiedenartiges Verhalten; teils beschlagnahmen sie die Kohle, teils lassen sie sie beschlagnahmefrei. Vor der Übernahme des Eisenbahnverkehrs im Ruhrgebiet gingen noch große Kohlentransporte von den Zechen nach Holland, Italien und der Schweiz, was heute aus verkehrstechnischen Gründen auf Schmalspurbahnen steht. Es ist zu beobachten, daß täglich die Verhaftungsversuche von Zechenleitern wachsen; aber es bleibt meist bei dem Versuch, die Zechenleitern leiten aus sicherer Stellung ihren Betrieb weiter und sie durch ihr mutiges Verhalten bei den Belegischen eine große Sympathie. Seit verschlossener Woche befindet sich der französische Kohlen- und Koksabtransport auf absteigender Linie. Man kann beobachten, daß das Aufladen ziemlich gut vorstatten geht; aber die Abfuhr nach Frankreich und Belgien auf den verwickelten Bahnwegen des Ruhrgebiets bereitet den Franzosen große Schwierigkeiten. Dann ist auch zu vermerken, daß die Franzosen auf dem riesigen militarisierten Bahnbetrieb an der Ruhr einen starken Eigenverbrauch an Kohlen haben, so daß aus diesen beiden Gründen nur wenig Kohlen- und Koksabtransporte die Linie hinüber errufen. Unter den augenblicklichen Umständen ist es aber möglich, trotz der vielen Schwierigkeiten den passiven Widerstand durchzuführen und gleichzeitig den lebensnotwendigen Bedarf der Bevölkerung an Licht- und Kraftstrom aufrechtzuerhalten. Natürlich sind die Zechen gezwungen, bei der Lösung der Bergarbeiter Beden zum Grundsatz der rationalen Produktivität abzuweichen, und es ist mit Sorgfalt darauf zu achten, daß die Tätigkeit der Arbeiterschaft bei verringerter Arbeitsintensität nicht leidet und den linksradikalen Elementen Vorzug leistet.

Am Markt der Nebenprodukte der Kohle bietet sich ein anderes Bild. Bisher sind von den Franzosen 50 Kesselwagen Benzol beschlagnahmt worden, nachdem die Belieferung der Verbandsmächte eingestellt worden ist. In diesen Kesselwagen befand sich bei der Abfuhr durch die Franzosen wohl weniger Benzol als reines Wasser, da die Beschlagnahmungen sich ein Vergnügen daraus machten, trotz der Bedrohung durch die Franzosen den Benzol aus der beschlagnahmt Wagon ablaufen zu lassen und diese mit Wasser zu füllen. Die Zechenverwaltungen haben es verstanden, durch geschickte Umleitung riesige Mengen Benzol der Beschlagnahme zu entziehen und ins unbesetzte Teutland zu schaffen. Dabei befindet sich auch nur verhältnismäßig wenig Benzol im Ruhrgebiet. Man hat die Möglichkeit der Sicherstellung dieser großen Werte im unbesetzten Gebiet oder die Möglichkeit, das Risiko einer Beschlagnahme auf sich zu nehmen. Soweit es technisch möglich war, hat man beides getan. Eine interessante Episode gab es auf einer Zeche in der Nähe der Grenze des unbesetzten Gebiets. In einer großen Wasserleitung, die vom besetzten ins unbesetzte Gebiet führt, ließen Tag und Nacht riesige Mengen Benzol ins

unbesetzte Gebiet. Die Franzosen waren erstaunt, daß die Benzolvorräte sich so sehr vermindern konnten, aber die Ursache nicht erndeten. Ein großer militärischer Apparat wurde aufgezogen, der sogar mit Fesselballonen arbeitete, um der Ursache auf die Spur zu kommen. Als die Benzolbestände der Zeche glücklich jenseits der Grenze untergebracht waren, fanden die Franzosen endlich die Wasserleitung, aber sie hatten jetzt das Nachsehen. Von den Ammoniakvorräten erndeten die Franzosen 100 Wagon; das andere ist vor einer Beschlagnahme sicher gestellt worden, so daß den Franzosen weitere Erfolge verjagt blieben. Große Mengen Ammoniak sind von den Franzosen in den süddeutschen Ammoniakwerken erndet worden; aber auch diese Mengen kommen in diesem Jahr für die Fällung in Frankreich nicht mehr in Frage, so daß Frankreich gezwungen war, künstliche Düngemittel in großen Mengen aus England zu beziehen. Vor den Schwefelsäurebeständen im Ruhrgebiet befinden die Franzosen eine große Achtung. Sie fürchten sich, Wagon mit Schwefelsäurebeständen zu transportieren und gehen ihnen aus dem Wege. So ist es schon vorgekommen, daß aus besetzten Zechenanschlüssen, wo Wagon mit Schwefelsäure standen, eine Entladung durch die Zechenverwaltung nachgejagt wurde. Zusammenfassend ist von dem Markt der Kohlennebenprodukte zu sagen, daß die Dauer der Besetzung die Erfolge abschwächen muß, da die größten Lagermengen der Nebenprodukte ihren Weg ins unbesetzte Deutschland gefunden haben und der Rest dem Zugriff der Franzosen unerschöpflich bleibt.

Der rollende Franken.

Die trübste, blödeste und abstößendste Entartungserscheinung dieser aus den Tagen gegangenen Zeit ist doch wohl der mit französischen Franken gespickte deutsche „Nationalist“ — so schreibt die „T. A. Z.“. Eine solche Pervertion der stillen Begriffe läßt sich nur aus der Verwilderung der Kriegs- und Revolutionsjahre erklären, die alle Abenteurerluste genest und alle Autorität unterhöhlt haben. Scharf unterscheiden muß man zwischen den widerwärtigen Schurken, die um des Zudas-Lohnes willen zu Verrätern an der eigenen Sache wurden, und den geistig wie moralisch brüchigen Craltados, die mit den schlechtesten Mitteln einer guten Sache dienen zu können glaubten.

Das schmutzige Handwerk der unersäfflichen Lunden hat eine Landtagsrede des preussischen Ministers Sedwring beleuchtet. Wenn es war ist, daß die Götze und Schneider, die zu den Hochadeln gehörten und in die Heinskolonne eingebunden waren, im französischen Spionagedienst hoch befördert waren; wenn es sich gar bekräftigen sollte, daß sie Schlageter an die Franzosen verraten haben: dann wäre kein Wort des Abnehmens über sie scharf genug. Der Bewegung, in die sie sich eingeschlichen und die sie schändlich betrogen haben, können sie natürlich nicht an die Hochschöde gehängt werden. Man kann nur sagen, daß sich an abenteuerliche Geheimbünde aller Erfahrung nach leicht auch rein verbrecherische Elemente anschließen und daß zu ihrer Erkennung und Ausmerzung ein Scharfbild nötig ist, den die in ihrem Fanatismus Leichtgläubigen meist nicht besitzen. Zum Vorwurf machen darf man aber den Verrätern die Verräter nicht.

Nach einer Revolution, selbst nach einer falschen, gilt der Hochverrat — der gewalttätige Umsturz im Innern — naturgemäß zunächst als ein sozusagen erlaubtes Verbrechen, da ja die neue Regierungsgewalt auf ihm beruht. Erst wenn diese im Willen der Volksmehrheit fundiert ist, lehnt das Rechtsgefühl wieder den Gewaltkanpf um die Herrschaft als ein schweres Verbrechen am Gemeinwohl ab. Der Landesverrat dagegen — die Konspiration mit dem Landesfeinde — wird von jedem national empfindenden Menschen immer und unter allen Umständen als ein gemeines Verbrechen angesehen.

Wie sich Hochverrat und Landesverrat die Hand reichen können, das hat der Münchener Fuchsprozess in erschreckender Weise gezeigt. Zugabe, daß Fuchs, Wachs und Gesoffen „politische Kinder“ in des Wortes üblicher Bedeutung, daß sie gemeingefährliche Freie und am Ende betrogene Betrüger waren — ein stinkender Rest bleibt doch übrig. Da ist einmal die Tatsache, daß diese Leute überhaupt glaubten, durch einen von Franzosen bezahlten Hochverrat ihrem engeren Vater-

lande dienen zu können; eine solche Entartung des Partikularismus wird als Rückfall in eine böse Zeit, die kein gemeindeutsches Nationalgefühl kannte, von jedem wirklich Deutschen verabschiedet werden. Aber schlimmer fast scheint uns die andere Entartung zu sein: daß auch nationale Mände, die keinen Landesverrat beabsichtigten, sich wesentlich mit französischem Gelde füttern lassen. Die Andrede, daß sie durch die „Beutegeher“ den Feind schädigen wollten, ist mit einer Hinterhältigkeit völlig undeutsch. Wir bestreiten nicht, daß die so Vorgesetzten national empfinden und eheliche Absichten haben. Aber der innerpolitische Fanatismus hat ihr sittliches Gefühl erdrückt. Deutschland kann und wird aus eigener Kraft moralisch und körperlich wieder auferstehen. Dazu helfe jeder; dazu sind keine Geheimbünde nötig.

Warum die Bayern so „diplomatisch“ waren, den Verführer Richter entweichen zu lassen, wissen wir nicht. Viel hat er sich sein widerwärtiges Handwerk eigentlich nicht kosten lassen, aber zusammen mit den weit reicheren Spionage- und Bestechungsgeldern im Ruhr- und Rheingebiet kommen doch so hohe Summen für die französische Staatskasse heraus, daß einmal auch von anderer als von deutscher Seite nach Paris die Frage gerichtet werden müßte: wie kommt ihr über Finanznot klagen und Vorausleistungen aus der Reparationskasse fordern, wenn ihr ungezählte Millionen Franken für niederträchtige Zwecke vergeudet?

Neues vom Tage.

Erweiterung der Dollaranleihe.

Berlin, 23. Juni. Außer der neuen Devisenverordnung sind von der Reichsregierung noch verschiedene Maßnahmen geplant, die einer weiteren Verschlechterung des Marktkurses für spekulative Auswüchse vorbeugen sollen. Es wird als weitere Maßnahme zunächst eine Auffüllung der Dollaranleihe herbeigeführt werden. Die Summe der Forderung ergab nur 58 Millionen Dollar. Von dem Restbetrag von 47 Millionen war der 5. Teil auf Grund der Garantieleistung zunächst von den Banken und Bankiers einzubehalten, das ergab etwa weitere 10 Millionen. Ferner wurden noch 10 Millionen nachträglich durch Verkauf von Anleihestücken aufgebracht, so daß zurzeit ein Rest von 27 Millionen Dollar aus dem Garantiebetrug offen steht, den die Banken nunmehr nachzahlen sollen.

Spernung der Rheinbrücke bei Waxau.

Karlsruhe, 24. Juni. Die Rheinbrücke bei Waxau ist am Samstag morgen von den Franzosen für jeden Verkehr gesperrt worden.

Interim an England gegen das neue Todesurteil.

Barmen, 23. Juni. Der Regierungspräsident von Düsseldorf, Dr. Gröhner, hat an den englischen Bezirksvertreter in Köln ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Am oetrigen Tag hat das französische Kriegsgericht in Düsseldorf die Revision des auf Todesstrafe lautenden Urteils erster Instanz gegen den Landwirtschafstlehrer Börges verworfen. Ich überlasse es Ihnen, das Vorgehen der französischen vorkriegsorientierten Militärjustiz auf Recht, Vernunft und Gerechtigkeit hin zu prüfen. Mit diesen Reilen will ich vielmehr lediglich Ihre und Ihrer Regierung Aufmerksamkeit auf die unmittelbar drohende Gefahr der allebewußten Vernichtung eines weiteren deutschen Menschenlebens richten, um Sie und Ihre Regierung zur Prüfung der Frage zu veranlassen, ob Ihnen und Ihrer Regierung das gemeinsame Gut menschlicher Gesinnung und Barmherzigkeit und des Vernunftgebotes politischer Hoedemöglichkeit die der englischen Nation würdige Aufgabe zuweist, im letzten Augenblick jeden, aber auch jeden Weg zur Erhaltung dieses Menschenlebens unversäglich zu gehen. Die Vollstreckung dieses neuerlichen Todesurteils würde die Verurteilungsbehörde, die das deutsche Volk an Ruhe und Rhein seit Beginn der Ruhraktion bis zum heutigen Tag, allerdings jetzt und auch künftig unter Aufrechterhaltung des passiven Widerstands, als die beste und menschlichste Waffe seines Selbstbestimmungsrecht gezeigt hat, einer derart schweren Belastung unterwerfen, daß das von Ihrer Regierung angestrebte edle und vernunftgemäße Ziel eines endgültigen wahren Weltfriedens nach einer jahrelangen Pein aller Kulturvölker weit hinausgeschoben würde.

Der Wahlsieg der Kemalisten.

Rom, 24. Juni. Die Agentur Stefani meldet aus Konstantinopel: Die Wahlen zur türkischen Nationalversammlung brachten den Kemalisten 467 Mandate.



Berlin, 24. Juni. Das blühende Aufwachen der neuen Devisenordnung läßt bereits insofern einen starken Einfluß auf das Geschäft aus, als Käufer wie Verkäufer zunächst eine weitgehende Zurückhaltung beobachteten. Ein normales Geschäft dürfte sich wohl erst im Laufe der kommenden Woche entwickeln. Bei den außerordentlich geringen Umsätzen war es der Reichsbank ein Leichtes, den Dollar, den man Vormittags auf 131—133 000 geschätzt hatte, wesentlich herabzudrücken. In weiterer Ausführung der neuen Verordnung fand ein Freiverkehr in ausländischen Zahlungsmitteln nicht statt.

Die Devisenkäufe der Firma Stinnes.

Berlin, 24. Juni. Im Untersuchungsausschuß für die Marktsituation äußerte sich Generaldirektor Minoux auf eine Anfrage des Abg. Dernburg (Dem.) über den Devisenbedarf der Firma Stinnes: Der Devisenbedarf der Firma Stinnes in der Zeit vom 1. Januar bis 3. Mai betrug insgesamt 2 220 000 Pfund, also monatlich 444 000 Pfund. Generaldirektor Minoux wies dann zahlenmäßig nach, daß an jedem Tag ein erhebliches Konto an freien Devisen bei der Firma vorhanden sei. Es sei kein Pfennig nach dem Ausland verschoben oder sonstige verstreut worden. Jeder Pfennig sei zur Finanzierung des Warenverkehrs gebraucht worden. Unsere Kohlenlieferungen an die Eisenbahn waren so reichlich, daß wir oft im Vorfuß gegenüber der Eisenbahn waren. Wir haben infolgedessen am 12. April 60 000 Pfund gekauft und zwar nicht nachmittags, sondern als eben der amtliche Kurs gemacht war. Es war um 2.15 Uhr. Im Mai waren wir zeitweise der Eisenbahn gegenüber im Vorfuß mit rund 300 000 Pfund. (Bewegung.) Daraus erklärt sich die starke Steigerung unseres Devisenbedarfs. Wir sehen es als unser Verdienst an, so viel Kohlen geliefert zu haben, daß die Eisenbahn überhaupt in vollem Umfang in Betrieb bleiben konnte. Für die Firma Stinnes, die doch gewiß Ruhrinteressen zu vertreten hat, war die Marktsituation sehr notwendig. Der Heuge führte weiter aus, daß nach seiner und Herrn Stinnes Meinung die Stützungsaktion nicht allzulange fortgeführt werden konnte. Wir legen Wert darauf, endlich die Legende zu zerstreuen, als wären wir minder gute Deutsche als unsere Ankläger selbst zu sein glauben. — Damit waren die Feststellungen erschöpft und der Ausschuß vertagte sich auf den 2. Juli.

Die Frage der wertbefähigenden Vöone.

Berlin, 23. Juni. Sämtliche Gewerkschaftenverbände hatten gemeinsame Besprechungen über den Weg zur Schaffung wertbefähigender Vöone und Gehälter. Am Samstag fand eine Erörterung dieser Vöonegruppen mit den Unternehmern in der Zentralarbeitsgemeinschaft statt. Gleichzeitig beriet das Reichsamt über die Marktsituation.

Eigenartige Enthüllungen!

Paris, 23. Juni. In der „Daily Mail“ wird von den Enthüllungen, die die Herren Samuel Montagu und Cie. einer englischen Firma betreffend die deutsche Mark machten, viel Aufhebens gemacht. Diese Firma habe festgestellt, daß englische Briefmarken nach Deutschland importiert werden. Da es den Arbeitern schwer falle, sich englische Pfundnoten zu erwerben, so begünstigen sie sich eben mit englischen Briefmarken. Dabei verfolgen sie ohne Zweifel das Ziel, diese Marken im Kleinhandel zu verwerfen, ähnlich wie französische Briefmarken während des Krieges und im Jahr 1919 zu einer Zeit viel benutzt wurden, als Kleingeldmünzen in Frankreich nicht aufzubringen waren. Am Schluß heißt es, daß die wahnsinnige Art und Weise, in der die deutsche Regierung Papiermark drucken lasse, keine Besserung der deutschen Finanzen erhoffen lasse.

Wieder ein Todesopfer.

Necklinshausen, 24. Juni. In der Nacht auf den

des Kontrahenten Geldhof von hier an einer Straßenbahnhaltestelle von einem französischen Posten erschossen worden. Die Kugel drang von hinten in den Rücken ein und vorn am Hals wieder heraus. Ueber den Vorfalle ist folgendes festgestellt worden: Zwischen zwei Straßenbahnfahrern war ein Streit entstanden, in dessen Verlauf der eine in französischer Sprache um Hilfe rief. Auf diesen Ruf veranlaßte ein in unmittelbarer Nähe weilender französischer Offizier einen französischen Posten zum Eingreifen. Der Posten schoß dann sofort auf die an der Straßenbahnhaltestelle sich aufhaltende Menge und traf den Geldhof, der innerhalb einiger Minuten verschied. Geldhoff war kurz vorher mit einigen anderen jungen Leuten aus einem Kaffee gekommen und an dem Streit der Fahrgäste nicht im geringsten beteiligt.

Aus Stadt und Land.

Mittwoch, 25. Juni 1920.

Generalversammlung der Gewerkschaft Altsiedler.

Am Samstag Abend fand im Schwanensaal hier die jährliche Generalversammlung der hiesigen Bank statt, die zahlreich besucht war und von Direktor Bucherer geleitet wurde. In seiner Begrüßung gab er der Freude über den zahlreichen Besuch der Versammlung Ausdruck, welche zum erstenmal Werktags tagte und zeigte, daß die Versammlungen ebenso Werktags wie Sonntags abgehalten werden können. — Aus dem von Kassier Burghard vorgelegten Rechenschaftsbericht geht hervor, daß die Bank bei einer Mitgliederzahl von rund 600 Mitgliedern im letzten Jahr einen Gesamtumsatz von M. 1 827 915 030. — und einen Reingewinn von M. 840 435 hatte, ein wahrhaft kleiner Gewinn bei einem Milliardenumsatz und ein Zeichen, daß die Bank sich mit einem aus kleinen Nutzen begnügt. Vorstand und Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt und die vorgeschlagene Verteilung des Reingewinns, bei welcher eine Dividende von 12% vorgesehen war, genehmigt. Bei der Festlegung des Höchstbetrages, bis zu welchem fremde Gelder angenommen werden dürfen, ging die Versammlung über den Antrag des Vorstandes und Aufsichtsrates hinaus und beschloß im Hinblick auf die voranschreitende weitergehende Geldentwertung an Stelle der beantragten Summe von 1 Milliarde 3 Milliarden festzusetzen. Bei Festlegung des Höchstbetrages, welcher einem Mitglied gewährt werden darf, wurde der beantragte Satz von 20 Millionen Mark nach stattgefundener Debatte gut geheßen. Der Bankverwaltung wurde ihrem Antrag gemäß zugestanden, daß sie in besonderen Fällen auch einen höheren Kredit nach ihrem Gutdünken und bei Anwendung größtmöglicher Vorsicht genehmigen darf. Des selbsterbehaltenen Geschäftsanteils der Mitglieder, der mit 500 M. in gar keinem Verhältnis mehr zu dem nunmehrigen Geldwert stand, wurde dem Antrag der Bankverwaltung entsprechend auf 20 000 M. festgesetzt. Dieser soll möglichst sofort voll eingezahlt werden. Wo dies nicht möglich ist, kann die Einzahlung auch in Raten geschehen, mindestens aber in Beträgen von 1000 M. monatlich. Statt 3 Anteilen können ferner bis zu 10 Anteile genommen werden. Die Gesamtsumme beträgt künftig für jeden Anteil 20 000 M. Diese Vorschläge des Vorstandes und Aufsichtsrates fanden nach stattgehabter Aussprache einstimmige Annahme. Direktor Bucherer und Aufsichtsratsmitglied Karl Buch sprach die Hoffnung aus, daß die Mitglieder der Bank in weitgehendstem Maße entgegenkommen und möglichst viele Anteile nehmen. Dies ist auch angezeigt, denn aus einem Blick auf den Rechenschaftsbericht geht hervor, daß die Bank im letzten Jahr in ganz selbstloser Weise für ihre Mitglieder gearbeitet und für sich keine Werte geschaffen, ja unter Ver-

werte geopfert hat. Aus diesem Grunde konnte auch keine höhere Dividende ausgeschüttet werden. Der Vorsitzende machte noch einige Mitteilungen über die Bank, so besonders, daß die Tageskurse häufig an einer Tafel am Bankgebäude angehängt werden sollen. Er dankte dem Aufsichtsrat für seine Mitarbeit, insbesondere aber Kassier Burghard und dem stellvertretenden Kassier Metzger für ihre aufopfernde Tätigkeit und schloß die anregend verlaufene Generalversammlung auch mit dem Dank an die zu besprechenden erschienenen Mitglieder.

Gauliederfest. Am gestrigen Sonntag fand in dem festlich geschmückten Saal des Gauliederfestes des Altgoldgräberbundes, verbunden mit dem 60jährigen Jubiläum des dortigen Liedertanzes statt. Der Wettergott zeigte sich nach vorangegangener winterlicher Frische und Regen erfreulicherweise doch noch von der Sommerseite und so nahm das Fest einen sehr schönen Verlauf. Mit der üblichen Verspätung setzte sich der Festzug unter Vorantritt von Festreitern, Musikkapelle und schmucken Festjungfrauen gegen 2 Uhr durch den Ort in Bewegung, an dem sich ca. 31 Vereine mit einer stattlichen Zahl Sängern von in und außer Gau beteiligten. Nach einem Begrüßungsspruch durch den festgebenden Gesangverein wechselten auf dem Festplatz Ansprachen und Ehrungen seitens des Emminger Liedertanzes, mit Vortrag von 3 Massenliedern „So cius“, „Der Maibaum“ und „Sag ein Knob' ein Aßlein steh“ unter der ständigen Leitung des neuen Gaubirger Hauptl. Grieb. Nach einer Ansprache des Gauvorstandes Hauptl. Schulerer traten die verschiedenen Vereine zum Wettbewerb ohne Wetzung, an, der ein Bild gab von der Arbeit in v. flossenen Gesangsreihe und der blühende Liedertanz zu Gehör brachte, jedoch auch für manche Vereine neue Leistungen bot zu freudigem, notwendigem Wettstreiten.

Die Witterung hat sich erfreulicherweise etwas gehesert. Verschiedentlich wurde gestern Regen eingeholt. Dem wird drausich täglich gearbeitet, um den Heu Feilingsbringen.

Selbstentzündung von Heu. Unabwärtlich hört man, daß diesem oder jenem Landwirt in Folge Selbstentzündung des Heus des Gehöft abgebrannt ist. Es ist erwiesen, daß die Gefahr des Selbstentzündens umso größer ist, je mehr Heu in kurzer Zeit auf den Stod eingebracht werden muß. Auch kommt es vor, daß sich der Stod zwar nicht selbst entzündet, aber infolge der starken Gärungshitze im Heustod das Heu gebräunt wird oder verkohlt. Durch zweckmäßige Anlegung des Heustodes, durch Einlagen von Strohbindeln und durch Entfernen von Viehjaß in stark verregneten Futter kann die Gefahr bedeutend vermindert werden. Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln ist aber der Landwirt nie ganz sicher, ob der Heustod sich nicht zu stark erhitzt.

Ein sicheres Mittel, um die Temperatur des Heustodes zu ermitteln und ihn unter beständiger Kontrolle zu halten, ist die Anwendung des Heustodthermometers.

Vorsicht bei Ferngesprächen. Von unterrichteter Seite wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die französischen Besatzungsbehörden Kontrollstationen eingerichtet haben, durch die häufig Ferngespräche mithören, die auf den ins besetzte Gebiet gehenden oder durch das besetzte Gebiet laufenden Leitungen geführt werden.

Die Frachtfreiheit für Liebesgaben ist bis zum 31. Dezember 1923 verlängert worden. Frachtleiele können beim Zentralausschuß für Innere Mission, Berlin-Tahlem, Altensteinstr. 51, angefordert werden.

Regeld, 24. Juni. Das heutige günstige Wetter ermöglichte unter großem Andrang die Aufführung der Räuber auf dem Hohennagold. Heute Montag Abend soll die Vorstellung wiederholt werden.

Was mein einst war.

Roman von Fr. Lehner.

(34)

(Nachdruck verboten.)

Karl Gantner spielte da leise: Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit, Klingt ein Lied mir immerdar! O wie liegt so weit, o wie liegt so weit, Was mein einst war.
Als ich Abschied nahm, war die Welt mir voll so sehr, Als ich wiederkam, war alles leer —
Da ließ er den Bogen sinken und sah trübe vor sich hin. Wie kam er gerade auf dieses Lied?
Die Luft zum Spielen war ihm vergangen; Rik legte er die Bioline auf den Tisch. Der Varrer sah ihn verwundert fragend an.
„Was mein einst war! Wo ist es? Verloren! Vergessen suche ich es — es ist nicht mehr da!“ brach er aus, in leidenschaftlicher Aufwallung seine Hände ausstreckend, die der Varrer fest faßte.
„Es ist wohl noch da, Karl Gantner,“ sagte er mit starker Stimme, ihm groß und fest in die Augen sehend. „Nehmen Sie sich nur richtig um, und helfen Sie den Schutt und die Trümmer mit hinwegräumen, dann werden Sie sehen, daß doch noch nichts verloren ist. Die Grundstein sind noch da.“
Trotzig schüttelte Karl Gantner den Kopf; in seinem Gesicht zuckte und weiterleuchtete es, ein grimmes Lächeln verzog seinen Mund. Liebe und Geduld jetzt aufzugeben, das war schwer!
Wahmend sah ihn der Varrer an; er las in seinem Innern. „Viel Liebe und Geduld!“ wiederholte er.
„Wir sind allzumal Sünder —“
Der schöne Abend lockte ins Freie; der geistliche Herr ging mit seinem Wast nach dem Friedhof. Fast regelmäßig konnte man abends seine hagere Gestalt dort sehen. Freundlich sprach er mit den Frauen und Kindern,

die geschäftig waren, die Gräber ihrer Lieben zu pflügen. An der Friedhofsmauer, von ernsten, hochragenden Lebensbäumen begrenzt, befand sich die Ruhestätte der Familie v. Eggersdorf. Auf dem Grabe der Baronin breitete eine wundervolle Christusstatue aus 1 weißem Marmor segnend die Hände.
Neben der Mutter schlummerte der Sohn.
Der Varrer erzählte, daß der Baron die Leiche seines gefallenen Sohnes aus Feindesland habe überführen lassen; viele Schwierigkeiten habe es gemacht, es sei aber doch gelungen.
„Man hätte ihn draußen bei den Kameraden lassen sollen — meinem Gefühl hätte das mehr entsprochen!“ sagte Karl Gantner. Er hielt andächtig die Mähne in der Hand, während er mit sinnenden ernsten Augen auf die Marmortafel schaute, die über dem Namen des jungen Barons das Eisene Kreuz trug. Darunter stand: Gefallen für das Vaterland!
— und der Dank des Vaterlandes?
Leise, mit ungeheurer Bitterkeit fragte er es. Der Varrer faßte seine Hand und sah ihn mahnend an.
„Hier müssen alle anderen Gedanken schweigen. Der Herr hat es gewollt, und seinem Willen müssen wir uns beugen —“
Da knirschte der Kies unter näherkommenden Schritten. Die beiden Männer sahen sich um: es waren der Baron und seine Tochter. Erdmutter trug Blumen in der Hand; sie sagte, als sie neben dem Varrer Karl Gantner erblickte, der sich verneigte und taftvoll beiseite trat, während die Herrschaften den geistlichen Herrn begrüßten.
Erdmutter verteilte die Blumen auf die Gräber der Mutter und des Bruders, sagte da ein weises Wort, dort eine verblühte Blume ab.
Der Baron wandte sich mit einigen freundlichen Worten an Karl Gantner; dann sagte er mit bebender Stimme und umflorten Augen: „Mein Sohn wurde vor Verdun sehr schwer verwundet, am nächsten Tage starb er.“
„Vor Verdun liegen viele gute deutsche Soldaten!“ entgegnete der Angetroffene leise.

„Waren Sie auch vor Verdun?“
Karl Gantner nickte.
„Ja, Herr Baron, ich kenne das Grauen von Verdun.“
„Bei welchem Regiment waren Sie?“
„Ich war bei der Kronprinzenermarie, Herr Baron.“
„Immer nur eine höfliche, aber einfältige und ausweichende Antwort.“
Mit forschendem Blick sah der Baron in das lähne, braune Soldatengesicht, das so große Intelligenz und Willenskraft verriet. In respektvoller, doch ungezügelter Haltung stand Karl Gantner vor ihm. Zum ersten Male, daß er ihn nicht in seiner Arbeitskleidung sah; wie immer am Sonntag trug er seinen grauen, schon etwas abgetragenen Sportanzug. Den Baron verblüffte tiefe beinahe des Fremden vornehmes Aussehen. Wer war nur der Mann? Wie kam er hierher in dieses stille Dörfchen? Immer wieder legte er sich diese Fragen vor, und immer begieriger wurde er, Auskunft darauf zu erhalten.
„Haben Sie noch Eltern?“ fragte er.
„Nein, Herr Baron!“
„Oder Geschwister?“
„Nicht mehr, Herr Baron. Ich stehe jetzt ganz allein.“
„Ah, sicher durch den Krieg verloren?“
„Ja, Herr Baron. Gleich im Anfang des Krieges ist mein Vater in Belgien gefallen. Meine Schwester, die im Lazarettzug fuhr, starb am Typhus, und mein junger Bruder war beim Graien Spee — in der See schloß bei den Falklandsinseln ist er mit untergegangen, während ich damals in Russland kämpfte. So bin ich von meiner Familie ganz allein übrig geblieben — leider!“
sagte er ganz leise hinzu. Erdmutter hatte es aber doch gehört. Sie sah ihn groß an mit einem erschrockenen, traurigen Blick; er fühlte den Blick der schönen Mädchenaugen, den er sich nicht deuten konnte; ein eigenes Entfinden überkam ihn, und er dachte, wie es wohl sein müsse, wenn Erdmutter Eggersdorf um einen Mann weinen würde.
(Fortsetzung folgt.)

Stuttgart, 21. Juni. (Wanderung des Sportlerstands.) Durch eine Verordnung des Staatsministeriums sind die Sportler nach dem Stande vom 1. Juli 1922 mit Wirkung vom 1. Juli 1923 an im allgemeinen auf das 25fache erhöht worden.

Auch erhöhte Preise für markenfrees Brot. Nach einer Bekanntmachung der Bäckereiverwaltung werden ab Montag auch wieder, wie dies fast jede Woche in der letzten Zeit der Fall war, die Preise für markenfrees Brot erhöht. Das Hilo Schwarz- oder Roggenbrot frägt um 1200 M. und kostet nur 5500 M., ein Kilo Weizenbrot erhöht sich ebenfalls um 1200 M. und kostet jetzt 6200 M., ein Paar Weiden 600 M. (vorher 500). Beim Gramme Hefe erhält man um 200 M.; ebenso ist das Backpulver wesentlich erhöht worden.

Gestohlene Hammelherde. Seit 19. Juni fehlt dem Schäferhüter eine Hammelherde von 82 Stück im Wert von 30 Millionen Mark, die offenbar von Schälern aus dem auf dem Schiffsplatz Heuberg gelegenen Fleck abgetrieben worden ist. Die Herde wird wahrscheinlich nur bei Nacht getrieben und dürfte demnach auf Viehmärkten, in Schlachthöfen oder an den Grenzen entwandern. Für die Wiederbringung hat der Geschäftige eine sehr hohe Belohnung ausgesetzt.

Verufung. Die durch das Ableben des Akademieprofessors von Hang in der Akademie der bildenden Künste freigewordene Professur ist dem Konservator von Tettenborn an der Staatsgemäldebesammlgung in München übertragen worden.

Bürt. Landesbheater. Als Nachfolger Fröh Hells wurde Dr. Wolfgang Hoffmann-Harnisch als Oberregisseur des Schauspielers verpflichtet.

Stuttgart, 23. Juni. (Von Gemeindefeuergesetz.) Der Steueranstoß des Landtags begann mit der Einzelberatung des Entwurfs eines Gemeindefeuergesetzes. Dabei wurde ein Antrag des Bauernbundes, der die Gemeinden ermächtigt wissen wollte, die Warensteuer weiter erheben zu dürfen, mit Stimmengleichheit abgelehnt. Die Sozialdemokratie erklärte, daß sie bei der Abstimmung über die Einwohner- und Grundsteuer sich der Stimme enthalten und die Grundsteuer ablehnen werde. Ein Antrag Braig (Zent.), die Geldstrafen wegen Steuerhinterziehung von zehn Jahren auf den zwanzigfachen Betrag der hinterzogenen Abgaben zu erhöhen, fand einstimmige Annahme. Bei der Haussteuer wurde vom Regierungsvertreter mitgeteilt, daß dieselbe erst in ungefähr 10 Gemeinden, meist in Vorortgemeinden, eingeführt ist. Nachdem hierzu zwei sozialdemokratische Anträge abgelehnt waren, lehnten die Vertreter der Sozialdemokratie die Regierungsvorlage ab, die aber trotzdem mit 9 Ja, 7 Nein und 1 Enthaltung angenommen wurde. Angenommen wurden auch die Bestimmungen über die Erhebung der Einwohnersteuer und der Fremdenwohnsteuer.

Kleine Nachrichten aus Württemberg.

In Stuttgart kostet das Liter Milch bis zum 1. Juli 1924 M., Magermilch 600 M. — Das Gefallenendenmal auf dem Walsriedhof wird am 15. Juli eingeweiht. — Auf dem Schlachtviehmarkt kam es zwischen auswärtigen Käufern und einheimischen Wezgen zu heftigen Auseinandersetzungen, schließlich zu einer Schlichtung. — Bei Viebstählen in der Markthalle wurden zwei Ehepaare von Stuttgart und Feuerbach abgeführt. Sie entwendeten den Marktbesuchern.

Der Marbach mußte am Freitagabend ein französisches Flugzeug wegen Motordefekts notlanden. Es ist der selbe Flieger, der voriges Jahr ebenfalls hier eine Notlandung vornehmen mußte. Antlischerseits wurde festgestellt, daß es sich bei dem Flugzeug um ein französisch-rumänisches Postflugzeug handelte, das nach Nürnberg verbracht wurde.

In Kochendorf sind bei der Firma Dunderhoff und Widmann an der Kanalbaustraße Kochendorf-Karlshafen wegen Lohnhöherungen der Vorarbeiter ca. 800 Kanalarbeiter angepörrert worden.

In Gmünd hat ein in einer Silberwarenfabrik beschäftigter Arbeiter nach und nach seinem Arbeitgeber Silber im Wert von mehreren Millionen Mark, verkauft es an einen anderen Arbeiter, der es an einen Fabrikanten absetzte. Der Betrieb des letzteren wurde eingestellt und der Dieb und die beiden Helfer festgenommen.

In Rißlegg ist das vierjährige Söhnchen des Inhabers Ludwig beim Spielen an der Rade ertrunken.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Neues Lohnabkommen im Buchdruckgewerbe. Bei den am 21. und 22. Juni stattgefundenen Lohnverhandlungen in Berlin wurde eine Einigung dahingehend erzielt, daß der Spitzenlohn in Klasse C bei 25 Prozent Kolalzuschlag — in Stuttgart — ab 23. Juni 3300 M. beträgt. Das Lohnabkommen gilt auf 14 Tage.

Lohnverhandlungen im Kohlenbergbau. Die Lohnverhandlungen für den rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau haben zu einer Einigung über die Lohnhöherung geführt, und zwar erfolgt eine Erhöhung ab 25. Juni von 2500 M. im Durchschnitt der Gesamtbelegschaft je Schicht. Eine gleiche Erhöhung erfolgt für den Kölner Braunkohlenbezirk und das Aachener Steinkohlenrevier. Die Verhandlungen über die Reviere im unbeflegten Deutschland schweben noch.

Ein Österreich-französischer Handelsvertrag. Am Freitag ist ein österreich-französischer Handelsvertrag unterzeichnet worden.

Die Folgen der Katastrophen. Der Materialschaden, den der Uetnaausbruch bis jetzt angerichtet hat, ist bereits auf über 70 Millionen Lire zu schätzen.

Bunttes Allerlei.

„Gemächliches“ aus Berlin. In Berlin machte man in der letzten Zeit die Erfahrung, daß städtisches Gut, besonders auf Bauhallen herumliegendes, dem Zugriff findiger Langfinger besonders ausgesetzt ist. Es wurde notwendig, ein „Ueberwachungsamt der Stadt Berlin“ zu schaffen, dessen Aufgabe es ist, verschiedene Inspektionen zur Bearbeitung einzelner Sondergebiete verteilt wurde und alsbald frisch ins Zeug ging. Ueber ihre Erfolge berichtet die „Post. Ztg.“ allerlei Erbauendes: Ueberall streifen die Vertreter des zerfallenden Berlins ihre Nasen hinein; soeben hatten sie noch unermutet eine Gasanstalt knapp vor Schlachthof überfallen, die Tore besetzt, Verdächtige einer Leibesvisitation unterzogen, entwendete Abgasleiter, Treibriemen, Werkzeuge, Messing, Kupfer, Gummi und Rohlen aus Tageslicht gefördert, zehn Arbeiter als Diebe, einen Wiegemeister bei falschen Gewichten überführt, fristlos entlassen und zur Bestrafung angezeigt, da jagte man schon den Kolonnen der Gullydeckel. Liebhaber durch die nächtlichen Straßen nach, raste ihnen bis nach Prenzlau hinterher, beschlagnahmte eine städtische Menge Eisenschrott aus zerfallendem Stabstadium, ließ die Probe und ihre Helfer verhaften, fand in ihrem bewahren Rest in einer Senkgrube Massen von Weichentäften der Straßenbahn. Dann packte man plötzlich den Disponenten der Berliner Brotverförmung an Hals, weil er Mehl engros an Getreide- und Mehlgroßhändler als angeblich ungenießbare Ware verkauft hatte. Bei einem Schulbesuch überraschte man den Herrn Schulkonzeptionsrat, wie er gerade hundert Kleider aus seinem Dienstbereich schleppen wollte, wie andere Herrschaften dreizehn Schreibmaschinen vortrugen, wie ein Bürobeamter für Kirchen und höhere Schulen ihm zur Abgabe an bedürftige Schüler anvertraute Hefte in großen Mengen auf eigene Rechnung verkaufte. Mit dem betrügerischen Pfleger eines Krankenhauses war ein Feuergeheimnis zu bestehen, aus einem Geheimnis im der Subjektiver Epileptischen Anstalt zerrierte man eine für mehrere Familien ausreichende Anzahl von städtischen Wäsche, Schuhen, Decken und anderen erprobendwerten Dingen, nahm über zwanzig Angestellte der Brennanstalt Herzberge fest, weil sie fortgesetzt Mengen von Kohlen für ihre eigenen Zwecke verwertet und weiterverkauft hatten, den Angestellten der Wohnungsbauverwaltung bereitere man manch sorgenvolle Stunde, befreite dreißigzwanzig Schädlinge, die sich Litten besetzen lassen, von ihrer Arbeit, führte mehrere Familienidylle in Berliner Vororten, wo man sich mit Bau- und Metallmaterialien, die ein Laborant in Dienstwagen mit einem städtischen Fahrmeister aus den Elektrizitätswerken mähm und langwierig gelöhnt hatte, nette Häuschen erbaut hatte. Der Erfolg der Diebesbekämpfung war nicht nur zahlenmäßig, sondern auch bald praktisch im Abnehmen solcher Abtaubestrebungen zu bemerken. Die Diebe sind größtenteils, soweit sie „abkömmlich“ waren, in Distrikte ohne Ueberwachungsamt abgewandert. Aber auch dort werden sie sich nicht lange ihrer leichten Arbeit freuen dürfen.

Ein neues Mittel gegen Rheumatismus. Die Medizinische Abteilung der Universität Newyork teilt mit, daß sie ein Mittel gegen Rheumatismus entdeckt hat. Die Behandlung der Krankheit besteht in einer Reihe von Einspritzungen eines Streptokokken-Serums, das den Namen „Bixidin“ erhalten hat. Die Erfahrung erstreckte sich auf 5000 Fälle, von denen 80 Prozent von Erfolg gekrönt waren.

200 Millionen oder — ein Paar Stiefel. In der neuesten Nummer der „Gartenlaube“ finden wir folgende hübsche Aufstellung: Wer etwa 300 000 M. vor dem Kriege besessen hat und ein jährliches Einkommen von 15—18 000 M. zu verzeichnen hatte, konnte schon als ein wohlhabender Mann gelten. Wenn er sein Geld sicher angelegt hatte, so besaß er für 100 000 M. Realpapiere, hatte ebensoviel in Aktien angelegt und hatte das letzte Drittel auf Hypotheken ausgeliehen, weil man doch Grund und Boden, Steine und Wollen nicht wegtragen konnte; die blieben auch, wenn das Geld seinen Wert verlor. Ist dieser Rentner während des Krieges ein guter Patriot gewesen, und ist er der Wohnung gefolgt, das Gold geböhre in die Reichsbank, und hat er in der Nachkriegszeit nicht an der Börse spekuliert, so hat sich sein Verderben von 200 000 M. auf dem Umwege über die Kriegsanleihen in etwa 150 000 Papiermark verwandelt, in einen Betrag also, den heute ein Lauffing als ein monatliches Einkommen enttröstet und naserknispend zurückweisen würde. Und eines Tages kommt sein Hypothekenschuldner und drückt ihm lächelnd zwei neugedruckte 50 000 Mark-Scheine in die Hand und erklärt, damit sei der Fall erledigt. Damals, als er die Hypothek vor dem Kriege erwarb, hat er die 100 000 M. mit 5000 Zwanzigmarkstücken bezahlt. Das sind bei einem Preise von 180 000 M., womit die Reichsbank Ende Mai 1923 das Zwanzigmarkstück einlöste, 200 Millionen Papiermark, an deren Stelle er 100 000 Papiermark erhält, die ungefähr zum Ankauf eines Paar Stiefel reichen würden.

Wo sind die Zehnpfennigstücke geblieben? fragte Sekretariat in der „Gartenlaube“. Auf dem Abseglug im August 1922 machte ein Segelflugzeug ein gewisses Aufsehen, das ein einfacher Fischer sich mit ganz primitiven Mitteln gebaut hatte. Es wurde damals berichtet, daß er ansatz kleiner durchlöcherter Metallscheiben als Unterlage für Schrauben Zehnpfennigstücke, in die er ein Loch geschlagen, verwandelt hatte, weil er diese Scheiben nirgends so billig hatte bekommen können, wie das Deutsche Reich sie damals schon weit unter dem Selbstkostenpreis lieferte. Damals stand der Dollar erst auf 1000. Und trotzdem hat man bei uns die sinnlose Ausprägung von fünf- und Zehnpfennigstücken in Millionenbetragen Monat um Monat bis in den November fortgesetzt, während schon überall bei öffentlichen Kassen alle Pfennigbeträge einfach gestrichen wurden. Seltsam ist es nur, wohin denn diese Massen von fünf- und Zehnpfennigstücken eigentlich gekommen sind. Niemand hat doch welche und man sieht keine mehr. Wahrscheinlich werden viele in technischen Betrieben aufgebraucht, wenn man kleine Metallstücken braucht. Es bleiben eben unerklärliche Boroänne immer als ein Rest. Wo kommen a. B. die

alten Zylinderhüte hin? Mit ihnen die Keger in Afrika zu versorgen, ist einigermaßen unverständlich und teuer geworden. Aber auch die neue Scheidemünze, das Hundertmarkstück, wird schon von der Industrie als bequemes Selbstfabrikat benutzt. Ein findiger Kopf fertigt aus diesen Aluminiumstücken, die er für 250 M. kauft, Fingerhüte an, die er dann für 1000 M. verkauft.

Das Telegramm.

Von Gerhard Schmid-Friesen.

„In der Meinung, Sie könnten auf den Gedanken kommen, ich versuche, Sie zum besten zu halten, habe ich gegögert, die Geschichte zu erzählen, die mir vorher wieder in den Sinn kam. Da Sie mich aber darum bitten, meine Herren, so bin ich bereit, dieselbe wort- und wahrheitsgetreu wiederzugeben.“

Es trat eine bedrückende Stille ein. Die Mitglieder der Gesellschaft, in welcher der Erzähler als Gast war, gingen an seinem Mund.

In meiner Vaterstadt, auf einer der Anhöhen im Wehen, lebte eine drei Köpfe zählende Beamtenfamilie. Doch dieselbe allein eine Villa bewohnte und in den besten Verhältnissen lebte, wird Sie wenig interessieren, vielmehr der Umstand, daß alle drei Glieder an einem Abend und zwar im Verlauf von nicht mehr als zwei Stunden eines natürlichen Todes gestorben sind.

Der Mann, der, um sich zu erholen, in dem Kurort S. weilte und von einer Ruhrepidemie, die während seines Fortseins plötzlich ausbrach, erfaßt wurde, verstarb, daß er, obwohl die besten Ärzte zu seiner Seite standen, geplagt von furchtbaren Brechkrämpfen, rasch abkehrte und dem Tode nahe war, sprach den letzten Wunsch aus, seine Frau und seine Tochter nach vor seinem Ableben leben zu dürfen, welcher Bitte man auch entsprach.

So geschah es, daß am selben Abend, die weil es sich bei dem Manne nur um Stunden handelte, ein Telegramm an seine Frau abgefaßt wurde des Inhalts, sie und ihre Tochter möchten unverzüglich nach S. kommen.

Die Frau, mehr erschreckt durch die unerwartete Nachricht als durch deren Inhalt, fiel in eine Ohnmacht, daß sie regungslos liegen blieb. Wenige Minuten nach diesem Vorfall kam die Tochter von der Tanzstunde.

Als sie ihre Mutter in dem Zustand liegen sah, war sie der Meinung, daß dieselbe der Schlag gerührt habe und da sie weder auf ihr Küssen noch auf ihr Schütteln bei ihr ein Zeichen des Lebens gewahrte, härmte sich das Kind in dem Waise, daß es, da niemand in der Nähe war, der das Unglück gehemmt hätte, zum Fenster trat und sich hinausstürzte.

Da geschah es, hervorgerufen durch den Schrei des aufschlagenden Kindes oder durch die natürlichen Umstände, daß die Mutter aus der Ohnmacht erwachte und daß sie, durch die offenen Fensterlägel aufmerksam gemacht, an diese herantrat, in den Hof hinabschaute, wo sie ihre Tochter im Mondschein liegen sah. Aufgeschreckt durch diesen Anblick rannte sie durch die Haustur, um vom oberen Stock, in dem sie sich befand, zum Hof zu gelangen. In ihrem kranken Zustand beachtete sie die oberste Stufe in der Nacht nicht, kam zu Fall und blieb tot liegen.

Der Vater aber war schon eine Stunde nach Aufgange des Telegramms, das diese beiden Opfer gefordert hatte, gestorben.

„Diese Geschichte“, schloß der Kapitän, „hat sich in meiner Vaterstadt vor nicht ganz zwei Jahren zugetragen, und wo ich sie bisher erzählte, wurde dieselbe als bloßes Geschichtchen ausgegeben. Aber“, fügte er bei, „das Leben dichtet oftmals ein Geschichtchen, das furchtbarer und tragischer sein kann als ein Dichter es zu träumen vermöchte.“

Handel und Verkehr.

Der Dollar notierte am Samstag in Berlin 121 196 G., 121 304 Br., in Frankfurt 120 996 G., 122 008 Br.

- 1 Schweizer Franken — 21 304 G., 21 695 Br.
- 1 französischer Franken — 7680 G., 7779 Br.
- 1 italienischer Lira — 5486 G., 5518 Br.
- 1 holländischer Gulden — 47 481 G., 47 719 Br.
- 1 Pfund Sterling — 563 587 G., 566 412 Br.
- 100 österreichische Kronen — 173 05 G., 173 95 Br.
- 1 tschechische Krone — 3640 G., 3659 Br.
- 1 dänische Krone — 21 845 G., 21 954 Br.
- 1 schwedische Krone — 31 620 G., 31 779 Br.
- 1 norwegische Krone — 20 249 G., 20 350 Br.
- 1 spanischer Pefetas — 17 845 G., 18 045 Br.

Kaffeepreis. Der Verkaufspreis für 1 Pfund gerösteten Kaffee wird in Hamburg mit 58 100—57 000 M. notiert.

Winnenden, 22. Juni. Dem Schweinemarkt waren 42 Milchschweine und 3 Käufer zugeführt. Preis pro Stück Milchschweine 500—600 000, Käufer 700 0000 M. — Die Zufuhr zum Fruchtmarkt und Preise betragen, alles in 1000 M.: 39 Jtr. Weizen 200—220, 67 Jtr. Haber 120—150, 7,5 Jtr. Dinkel 190, 8,5 Jtr. Gerste 165—175, 1 Jtr. Roggen 180, je pro Jtr.

Höhere Zementpreise. Nach einer Bekanntmachung des württembergischen Arbeitsministeriums beträgt der Höchstpreis für 100 Kg. Zement einschließlich Verpackung ab Werk für die Staatslieferungen 56 987 M. einschließlich Stoffhülle und 44 937 M. einschließlich Papierhülle. Für die sonstigen Verbraucher beträgt der Stationsfranktopreis 61 692 bzw. 49 692 M. Auf die Stationsfranktopreise dürfen in Württemberg bei Abgabe ab Daggan insgesamt 13 Prozent, bei Abgabe ab Händlerlager 22 Prozent hinzugerechnet werden; außerdem bei Abgabe bis zu 5 Sack ab Händlerlager die besondern Kosten, jedoch nicht über 5 Prozent. Die Umfröner 19 in sämtlichen Preisen enthalten.

Wartmaßliches Wetter.

Trotz dem immer noch anhaltenden Hochdruck ist mit einer Besserung des Wetters vorläufig noch nicht zu rechnen. Bei vorwiegend westlichen Ausströmungen ist für Dienstag milderes, aber immer noch meist bedecktes und zeitweilig regnerisches Wetter zu erwarten.



Stärkt die Abwehrfront an Ruhr und Rhein!

Weitere Spenden für die Rührhilfe nehmen die bekannten Sammelstellen, sowie die Schwarzwalder Tageszeitung „Aus den Tannen“ entgegen.

Letzte Nachrichten.

Reichskanzler Dr. Cuno über den Abwehrkampf.

WTB. Weizsäcker, 25. Juni. Der Reichskanzler hielt in der Aula der hiesigen Oberrealschule eine bedeutsame Rede, in welcher er ausführte, daß der Geist der Abwehr und der Wille zum Widerstand noch ebenso entschlossen und fest sei, wie damals, als die fremden Truppen ihren Einzug hielten, trotz aller Bedrückung, aller Opfer und Leiden, die das Land in der Zwischenzeit habe auf sich nehmen müssen. Das gibt er die Stärke und Hoffnung, daß, so unüberwindlich der Wille des Volkes an Ruhr und Rhein ist, so unüberwindlich auch in politischer und wirtschaftlicher Beziehung sich die ganze Volksgemeinschaft erweisen werde. Daher müsse unsere Politik eine aufrichtige und gerade, aber auch eine politische sein, die darauf bedacht habe, die Leiden dieser echt deutschen Menschen nicht über Gebühr zu verlängern. Nichts sei unversucht geblieben, vor und seit dem Einbruch in das Ruhrgebiet, was dazu hätte dienen können, eine vernünftige und tragbare Lösung der Reparationsfrage zu finden. Was von dem Memorandum erwartet werden konnte, sei im wesentlichen erreicht: Die Welt zu überzeugen, daß es der aufrichtige Wille Deutschlands ist, wie Nachbar zu Nachbar mit anderen Völkern zu leben, Reparationen nicht nur zu versprechen, sondern auch zu zahlen u. hierzu alle Kräfte unseres Volkes bis zum äußersten anzuspannen unter der Voraussetzung, daß am Ende dieser Bestrebungen die Freiheit liegt. Es sei ein starker Fortschritt gemacht worden,

wenn gleich Frankreich noch nicht verhandlungswillig sei und immer noch die Einstellung des positiven Widerstands verlange, eines Widerstands, der, nachdem nun so große Opfer an Leben, Freiheit, Gesundheit und Wohlstand gebracht worden sind, nicht nachlassen wird, solange noch ein deutsches Herz in jenen Gebieten für Deutschland, für Recht und Freiheit schlägt.

Dem besetzten Gebiet.

WTB. Frankfurt a. M., 23. Juni. Am 22. Juni wurden aus den Dienstwohnungen in Ruffau verdrängt Bahnvorsteher Köhmann mit Frau und Tochter, außerdem Eisenbahnassistent Schäfer und Frau.

Aus Ludwigshafen, Kaiserslautern und Hochspeyer wurden gestern abends acht lebige und 34 verheiratete Eisenbahnbedienstete mit ihren Frauen und 69 Kindern ausgewiesen. Aus Leier und Cochem wurden am 22. Juni 28 Eisenbahner mit 69 Familienangehörigen ausgewiesen.

Weitere deutsche Todesopfer im besetzten Gebiet.

WTB. Paris, 23. Juni. Gavaas meldet aus Necklinghausen, ein deutscher Zivilist, der für die Besatzungsbefehle auf der Grube „Blumenthal“ arbeitete, sei in der Nacht zum Freitag von einer Gruppe von Deutschen angegriffen worden und zwar in nächster Nähe des französischen Wachpostens. Die Soldaten des Postens, die die Hilfe der Leberfallenen gehört hätten, seien erschienen und hätten nach vorchriftsmäßiger Aufforderung auf die Deutschen geschossen und einen von ihnen getötet. Am gleichen Abend ist — nach Gavaas — noch ein Deutscher, der sich angeblich auf der Eisenbahnlinie befunden haben soll, von einer französischen Wache — etwa 400 Meter von dem Bahnhof Finxtrop entfernt — erschossen worden.

WTB. Berlin, 23. Juni. Aus dem Ruhrgebiet wird gemeldet: Heute morgen gegen 4 Uhr ist in der Nähe des Güterbahnhofes Feintrop der Arbeiter Hugo Schulz von einem französischen Posten erschossen worden. Näheres ist noch nicht bekannt.

Frankreich führt 24 weitere Nationen im besetzten Gebiet. WTB. Paris, 24. Juni. Dr. Gavaas aus Düsseldorf berichtet, hat der Oberkommandierende der Besatzungstruppen, um die von Deutschland nicht fliergehaltenen Kohlenlieferungen zu gewährleisten, eine neue Ordnung erlassen. Alle Kohlenlager im besetzten Gebiet, deren Ausschließung die französische Kontrollkommission für notwendig erachtet, werden beschlagnahmt. Den Direktoren der Fabriken und der Bergwerke wird nicht mehr gestattet, von den Besätzen irgend etwas zu entnehmen. Ausnahmen können nur im Fall besonderer Genehmigung gestattet werden.

Die Reparationen drückt auch auf die italienische Währung. WTB. Rom, 23. Juni. Bei der Besprechung des Abganges des Lira-Kurses weist die Presse auf die Ruhrgepäck hin, die die französische Valuta schwächen und die italienische in Mitleidenschaft ziehe.

Die unzulässige Behandlung franz. Flieger.

WTB. Paris, 23. Juni. In der Kammer ist eine Interpellation eingebracht worden, welche Maßnahmen die Regierung zu ergreifen gedenke, um der unzulässigen Behandlung franz. Flieger, die gesungen sind, in Deutschland zu landen, ein Ende zu bereiten.

Am Todestage Rathenaus.

WTB. Berlin, 23. Juni. Heute nachmittag fuhr der Reichspräsident, der Reichskanzler, der Reichsminister des Innern und der Reichsminister des Auswärtigen v. Rosenbergs vor der Villa Walter Rathenaus vor, wo sie von der Mutter Rathenaus empfangen wurden. Frau Rathenaus übergab das Haus als Teil einer Walter Rathenaus-Stiftung mit warmen Worten über den Zweck der Stiftung dem Vertreter des Reichs. Der Reichspräsident dankte in einer herzlichen Ansprache und schloß mit den Worten, daß der Geist des Hauses noch in Jahrhunderten von der ehrwürdigen Persönlichkeit Rathenaus und seinem hohen Willen für das Reich Zeugnis geben und daß Menschenliebe vor ihm aufstehen möge.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Lank. Druck und Verl. der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altona.

Amfliche Bekanntmachungen.

Gebühren der Raminfeger.

Die Gebühren der Raminfeger, deren Rechtsgebiet mehr als eine Ortschaft umfaßt, werden mit Wirkung vom 21. Juni 1923 ab bis auf Weiteres auf das Eintausendachtshundertsechshundertzweifsigfache der Festsetzung vom 1. Juli 1919 (Staatsanzeiger 1921 Nr. 249) bestimmt. Sie betragen hiernach das Einhundertundzweifsigfache der in unserer Bekanntmachung vom 19. August 1922 (Staatsanzeiger Nr. 194) bestimmten, einzeln aufgeführten Höhe. Umsatztsteuer darf noch besonders angerechnet werden.

Stuttgart, den 21. Juni 1923. S. Heuerlen.

Der amtliche Sachverständige zur Prüfung von Kraftfahrzeugen und Führern ist am Dienstag, den 26. Juni d. J., nachm. 4 Uhr am Bahnhof in Nagold. Hierauf werden Interessenten besonders hingewiesen. Nagold, den 23. Juni 1923. Oberamt: Nagold.

Altensteig. Todes-Anzeige.



Berwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau

Christine Schalle

im Alter von 48 1/2 Jahren uns durch den Tod entrissen wurde.

Um stille Teilnahme bitten der trauernde Gatte Christian Schalle mit seinem Kinde.

Beerdigung Dienstag Nachmittag 2 Uhr.

Altensteig. Dankjagung.



Für die herzliche Teilnahme bei dem so raschen Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer guten, treu-besorgten Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Christiane Braun

geb. Seeger

für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers, den schönen Gesang des Jungfrauenvereins, sowie für die vielen Blumenspenden und die so zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sagen herzlichsten Dank

im Namen der trauernden Hinterbliebenen der tieftrauernden Gatte: Martin Braun, Oberbürger, mit seinen Kindern.

Aluminium-Küchengeschirre

sind reinlich, leicht, sehr schnell erwärmt und haben unbegrenzte Dauerhaftigkeit. Sie sind deshalb die billigsten im Gebrauch. Gutsortiertes Lager bei mäßigen Preisen bei

LORENZ LUZ jr., ALTENSTEIG. - TEL. 46.

Etwas Gutes

für Haar u. Haarboden ist es

Brennweiß-Haarwässer

mit den 3 Brennweiß. Apotheke Altensteig.

Altensteig-Stadt.

Am Mittwoch, den 27. d. Mts. nachm. 5 Uhr kommen die

Siedlungshäuser



an der Pfalzgrafenweilertstraße im 2. Terrain im Rathaus zum Verkauf.

Den 25. Juni 1923. Stadtschultheißenamt.

Altensteig-Stadt.

Bauakkord.

Zum Neubau von 2 Wohngebäuden für Herrn Joel Walz, Maurermeister, sind die

Zimmer-, Schmie-, Flaschner-, Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser- und Anstreicherarbeiten

nach dem Preislistenverfahren zu vergeben.

Lusttragende Unternehmer wollen ihre Offerte mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Mittwoch, den 27. Juni, abends 6 Uhr bei der unterzeichneten Stelle einreichen, woselbst Pläne, Bedingungsanschlag und Bedingungen zur Einsicht aufgelegt sind.

Altensteig, 25. Juni 1923.

Stadtbauamt Altensteig.

Simmersfeld.

Forchen- und Tannen-Laugholz-Verkauf.

Aus dem Gemeindevwald Distrikt III Roosberg, Abt Ueberbergwaldchen kommen zum Verkauf:

Los Nr. 1. Forchen:

2 St. I. Kl. 5,81 Fm, 5 St. II. Kl. 13,34 Fm, 18 St. III. Kl. 28,68 Fm, 7 St. IV. Kl. 5,59 Fm, 1 Abschnitt I. Kl. 3,09 Fm und 6 Abschnitte II. Kl. 6,56 Fm, zusf. 63,07 Fm.

Los Nr. 2. Tannen:

5 St. I. Kl. 15,30 Fm, 4 St. II. Kl. 8,76 Fm, 10 St. III. Kl. 16 Fm, 1 St. IV. Kl. 1,13 Fm und 1 Abschnitt I. Kl. 0,56 Fm, 2 Abschnitte II. Kl. 1,64 Fm, zusf. 43,39 Fm.

Schriftliche Angebote auf die einzelnen Lose (ganze Prozent der Württ. Forsttarife vom 1. Nov. 1922) bis Donnerstag, den 28. Juni 1923, abends 8 Uhr beim Schultheißenamt. Verkaufs- und Zahlungsbedingungen diejenigen des Waldbesitzerverbandes. Auszüge und Kaufsüß durch Waldmeister Kern.

Den 21. Juni 1923.

Gemeinderat.

Ueberberg.

Stammholz-Verkauf.



Die Gemeinde verkauft am 29. Juni d. J., vormitt. 10 Uhr auf dem Rathause hier, aus Gemeindevald Espwald, Markung Simmersfeld folgendes

Nadel- u. Buchenstammholz

nämlich:

209 Stamm Tannen mit 274 Fm	in 4 Losen
44 " Forchen "	53 " " 2 "
24 " Buchen "	24 " " 4 "

im öffentlichen Aufstreich.

Den 21. Juni 1923.

Gemeinderat.

Beuren.

Stammholzverkauf.

Aus Abtlg. 6 Kirchweg und Abtlg. 1 Hardt kommen im schriftlichen Aufstreich, in 2 Losen zum Verkauf u. zur

Los I 19,75 Fm Tannen u. Forchen
Los II 14,68 Fm Scheitholz.

Schriftliche Angebote sind im ganzen Prozente nach den Forstpreisen vom 1. 11. 22 bis Freitag, den 29. Juni, vormittags 8 Uhr mit entsprechender Aufschrift beim Schulth. Amt einzureichen. Die Eröffnung erfolgt sofort. Bedingungen sind diejenigen des Waldbesitzerverbandes. Beuren, den 21. Juni 1923. Gemeinderat.

Zur Anfertigung

von

Druckarbeiten

hält sich bei schnellster Bedienung bestens empfohlen die

W. Rieker'sche Buchdruckerei

Inh. L. Lank
Altonsteig.

